

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich. Mitglieder erhalten es kostenlos. Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 35, Verflingerstr. 19 a.  
Fernsprecher: Amt VI, 11 551.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pfg.

Nummer 8.

Berlin, August 1907.

7. Jahrgang.

Wenn man auf Gottes Wegen wandelt, so kommt für jeden Tag seine Kraft und seine Aufgabe von selber. Man braucht sie nicht zu ergötzen; man kann sie nur annehmen und ausführen.

## Streit der Heimarbeiterinnen?

Wenn diese Frage gedruckt vor den Augen unserer Leser und Mitglieder steht, dann hat die Entwicklung der Dinge wohl schon zu einer Antwort geführt. Gott gebe, daß sie „nein“ lautet, daß dem ehrlichen Verlangen nach friedlicher Einigung unsererseits die Zustimmung von der anderen Seite wurde!

Es gilt heute, wo wir alle noch den Frieden erhoffen, gerade wir ihn erhoffen, die wir davon träumten, „Boten des Friedens, der Versöhnung“ zwischen zwei feindlichen Heerlagern zu werden, nicht, ausführlich den Werdegang der Lohnbewegung am Niederrhein zu schildern, vom ersten Verhandeln in den Septembertagen des vorigen Jahres, von der Unruhe der Erwartung in der Weihnachtzeit, dem Fortschritt des Verhandeln von Vorstand zu Vorstand in den ersten Tagen des neuen Jahres mit so viel hoffnungreicher Aussicht! Es gilt nicht zu schildern, wie schwer das Warten für die über 800 Heimarbeiterinnen war, die — von uns Führern darin gestärkt — mit herzlichem Vertrauen zu ihren Arbeitgebern den Tag herbeisehten, der nun wirklich die abschließenden Verhandlungen, den Mindestlohn-Tarif bringen sollte! Auch nicht, wie sauer das Warten uns wurde, die wir durch zehn Tarifabschlüsse des Vorjahres einsehen gelernt hatten, daß es gar wohl möglich ist, zwischen Fabrikanten und Heimarbeiterinnen solche „Dokumente des Friedens“ zu vereinbaren.

Das alles bleibt zu schildern, wenn wir vor dem Ergebnis dieser monatelangen Arbeit, monatelangen Geduldsprüfung stehen.

Heute gilt es eine Frage zu beantworten, die uns Frauen, uns, die wir nicht dem Heerlager des Hasses angehören, zugleich eine Frage des Gewissens ist. Und da heißt es, klar alles abwägen, Licht und Schatten gerecht verteilen und dann in Gottes Namen die Aufgabe aufnehmen und ausführen, die der Tag bringt.

Daß wir mit Freuden bereit sind, zu Bedingungen, die beiden Seiten, Arbeiterinnen wie Arbeitgebern „das Ihre“ geben, abzuschließen und darüber noch froh und dankbar zu sein, das braucht in unserm Blatte, vor unsern Mitgliedern, eigentlich nicht noch einmal ausgesprochen zu werden.

Wenn's aber wahr ist, was wir zu hören bekamen — noch glauben wir's nicht! — daß die Arbeitgeber die Parole ausgaben: „Unter keinen Umständen nachgeben! Zum Streit kommen lassen!“ — was dann? Sollen wir dann wirklich nach dem alten Volksworte handeln: „Artig kind schreit nicht — artig kind kriegt nichts!“ — nur weil wir Frauen sind?

Sahen nur die Männer ein Recht zu sagen: „Alles ist teurer geworden, Mieten, Lebensmittel? Auch Steuern fordert man von uns. So muß auch unser Einkommen

wachsen, müssen unsere Löhne steigen!“ Und — die Männerlöhne sind längst gestiegen und haben weiter steigende Tendenz!

Die Heimarbeiterinnen aber arbeiten nicht nur zu den alten Löhnen, jahraus, jahrein, nein — ihre Löhne sind gesunken! Ist es da unbescheiden, ungerecht von ihnen gehandelt, wenn sie eine Regelung, eine Aufbesserung derselben wünschen und — wenn man auf Wünsche nicht eingeht — fordern? Im ganzen deutschen Vaterlande gibt es da nur eine Antwort: „Es ist nicht nur ihr Recht, es ist ihre Pflicht, so zu handeln. Sie haben viel zu lange damit gezögert und es dadurch in erster Linie selbst verschuldet, daß ihre Löhne die niedrigsten im ganzen gewerblichen Leben geworden sind. Sie sollen, sie müssen eintreten für ihre gerechten Ansprüche!“ In der Heiligen Schrift stehen Worte wie: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“, ja — „Man soll dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden“ doch nicht aus Zufall. Und die gerecht denkenden Arbeitgeber sehen das selbst ein und sind bereit, der Heimarbeiterin, deren Lohn mit den Steuerungsverhältnissen so gar nicht mehr im Einklang steht, das Ihre werden zu lassen. Soll ihnen dieser Entschluß, der sie ehrt, unmöglich gemacht werden durch die Zahl derer, die da sagen: „Mit organisierten Arbeiterinnen verhandeln wir nicht!“ Sollen um ihrer Kurzsichtigkeit willen die Heimarbeiterinnen dauernd schweigen? Denn Unorganisierte schweigen eben und — hungern schließlich.

Gott will das nicht und der gerechte Arbeitgeber auch nicht.

So müssen die Arbeiterinnen, wenn jene, die ihre Zeit noch nicht verstehen gelernt haben, die Ueberhand gewinnen, versuchen, durch ernstes Handeln zu erreichen, was sanftes Bitten nicht vermochte.

Just heute vor vier Wochen verhandelten wir stundenlang mit einem hochangesehenen Berliner Großkonfektionär über verschiedene Fachfragen. Ein Wort gab das andere. Da sagte er u. a. auch: „Warum ist Ihre Organisation immer nur eine Organisation des Wortes und nie der Tat? Warum scheuen Sie so die Tat? Auf die Art werden Sie nie ernstlich vermögen, Einfluß auf die Besserung der Verhältnisse in der Heimarbeit zu gewinnen.“ So urteilt ein Arbeitgeber, der doch die Auffassung der — anderen Seite wohl kennen dürfte. Daß er noch sagte: „Nötigen Sie uns vor allem Achtung vor Ihrer Organisation ab!“ und unserm Einwande: „Wir Frauen lieben nicht den Kampf. Wir halten ihn sogar für überflüssig und töricht, weil auf beiden Seiten unnötig geopfert werden muß, was durch verständiges, friedliches Verhandeln viel besser vermieden würde!“ damit begegnete, daß eben die große Mehrzahl der Arbeitgeber nur der ersten Nötigung sich fügen würde, ist doch beachtenswert.

Ob er recht hat? Ob auch am Niederrhein, wo gottlob das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeiterschaft teilweise noch längst nicht so feindlich ist wie in der Reichshauptstadt — wer will's entscheiden?

Das Wort: „Unter keinen Umständen nachgeben“ klingt nur wie eine Bestätigung jener Meinung. Aber es kann ein Irrtum sein. Noch einmal sei's gesagt: Wir wollen nur den Frieden. Aber einen Frieden, der dem gerechten Ausgleich dient.

Gewinnen die bösen Einflüsse auf der andern Seite die Oberhand, antwortet man dem monatelangen geduldeten Harren, das sich nun zu neuer Anfrage verdichtet, mit einem harten: „Nein!“ — dann sind es nicht die Heimarbeiterinnen, die den Frieden nicht wollten, und nun zum Dandeln gezwungen werden. — die Feinde des Friedens sind dann die Arbeitgeber. Sie, die es nicht vermochten, sich um der Gerechtigkeit willen dahin zu überwinden, mit ihren braven, fleißigen Arbeiterinnen als Nachberechtigten zu verhandeln und ihnen werden zu lassen, was nach Gottes und Menschen Recht ihnen zukommt.

Die Zeit ist ernst, so ernst, wie wir sie noch nie durchlebten.

Nast sieben Jahre besteht unsere Organisation, und hat nie gekämpft! Wahrscheinlich, sie hat bewiesen, daß sie den Frieden liebt.

Möge Gott der Herr die Herzen jener senken, die heute noch Ablehnung sind, damit der Friede weiter uns erhalten bleibt. Müßten wir aber, wider unsern Willen, gezwungen durch jene, in den Kampf, dann gebe Gott uns die rechte Art und jeden Tag neue Kraft, bis auf dem Boden der erkämpften Achtung gebesserte Verhältnisse entstehen, und dann Friede, dauernder Friede wird.

### Soziale Rundschau.

**Graf Vosadowstsch**, „der Lokomotivführer der deutschen Sozialpolitik“, wie er noch in der Berliner Jubiläumfeier der kaiserlichen Botenschaft von 1881 am 13. November v. J. im Zirkus Busch dankbar genannt wurde, ist von seinem Ante Ende Juni zurückgetreten.

Warum? Wir Frauen können es schlecht verstehen; denn wir sind ja „unpolitisch“, und sein Rücktritt soll aus politischen Gründen erfolgt sein. Mag nun die Ursache sein, welcher Art sie will: die christlich-nationale Arbeiterbewegung sieht schweren Herzens diesen treuen Förderer der Sozialreform scheiden, und wird seiner in dankbarer Anhänglichkeit gedenken. Unser Gewerbeverein aber wird es ihm nie vergessen, daß er es nicht unter seiner Würde hielt, unsern Hauptvorstand mit seinen sechs noch im Verufe tätigen Heimarbeiterinnen am 6. April 1904 in Audienz zu empfangen, um von Arbeiterinnen selbst die Standeswünsche zu hören. — Jene Wünsche — insonderheit galt unser Vorstelligwerden der Ausdehnung der Versicherungsgesetzgebung auf die Hausgewerbetreibenden — sind bis heute noch unerfüllt geblieben. Möge es Graf Vosadowstschs Nachfolger, Erzlesenz v. Bethmann-Hollweg, gelingen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und diese erste Hilfe der deutschen Heimarbeiterschaft bald zu bringen. „Nun erst recht Sozialreform!“

**Krankenversicherung der Hausindustrie.** Der bereits angekündigte Gesetzentwurf über die Krankenversicherungspflicht in der Hausindustrie soll nach einer amtlichen Information der „Sonneberger Zeitung“ vor seiner Fertigstellung erst mit Vertretern der Hausindustrie und der Handelskammern durchberaten werden, bevor er an den Reichstag geht. — Daß zu den „Vertretern der Hausindustrie“ nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Arbeitnehmer gehören, ist ja klar. Möge nun der Wunsch der organisierten Heimarbeiterinnen, zu dieser sie mehr als alle anderen angehenden Beratung hinzugezogen zu werden, nicht ungehört verhallen!

**Ein nachahmenswertes Beispiel sozial empfindender Mutterchaftspflege** gab Kommerzienrat W. Busch in M. Gladbach. Die verheirateten Arbeiterinnen seiner Baunwollspinnerei erhalten von der Firma im Falle ihrer Niederkunft nach Bezug des sechswochnigen Krankengeldes noch für weitere drei Monate täglich 2 Mk. unter der Verpflichtung, in dieser Zeit nicht in einer Fabrik zu arbeiten, sondern zu Hause ihr Kind selbst zu pflegen und womöglich auch zu stillen.

**Gewerbegerichte als zuständiges Einigungsamt für Heimarbeit.** Die Stadt Aachen hat am 24. Mai d. J. auf Grund des § 1, Abs. 1, 2 und 6 des Gewerbegerichts-gesetzes vom 30. Juni 1901 ein Ortsstatut erlassen, daß unter II zum § 1: Für die Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten folgendes ausführt:

- a) zwischen Personen, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätte der letzteren mit Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind (Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende; und ihren Arbeitgebern, auch wenn diese Personen die Rohstoffe oder Halbfabrikate, welche sie bearbeiten oder verarbeiten, selbst beschaffen,
- b) zwischen Hausgewerbetreibenden (Heimarbeitern) der vorbezeichneten Art untereinander, sofern sie von demselben Arbeitgeber beschäftigt werden, wird ein Gewerbegericht errichtet, welches den Namen Gewerbegericht zu Aachen führt.

Damit ist ausdrücklich festgelegt, daß auch die Heimarbeitenden (Hausgewerbetreibenden) mit ihren Räten und Wünschen dort nun ebenso gut vorstellig werden können wie die übrige Arbeiterschaft. Ob ein obligatorischer Ausbau der Gewerbegerichte unter Einführung des Berhandlungszwanges an Stelle des bloßen Erscheinungszwanges nicht die einfachste Form der Eingliederung der Heimarbeit sein könnte?

**Der zehnstündentag für Frauen.** Der Entwurf betreffend den zehnstündigen Maximalarbeitstag der Frauen wird nach der „Post. Ztg.“ dem Reichstage in der nächsten Tagung bestimmt zugehen. Die in Betracht kommenden Industriezweige haben sich fast ausschließlich mit der Herabsetzung der Maximalarbeitszeit von 11 auf 10 Stunden einverstanden erklärt. Der Entwurf sieht gewisse Uebergangsstufen vor. Mit der Einbringung der Vorlage würde eine längst spruchreife Materie von großer sozialpolitischer Bedeutung endlich gesetzlich geregelt werden.

**Kinder-Heimarbeit.** Das Großh. heftige Ministerium des Innern, Abt. für Schulangelegenheiten, läßt zurzeit durch Vermittlung der Kreischauskommisionen in allen Volksschulen des Großherzogtums genaue Erhebungen über die mit gewerblicher Heimarbeit beschäftigten schulpflichtigen Kinder anstellen. Die Erhebungen hängen mit dem nächsten Jahr in Frankfurt stattfindenden Heimarbeitensstellung zusammen. — In Würtemberg veröff. ntlichte das Ministerium des Innern einen Erlass, durch den die Oberämter und Ortspolizeibehörden beauftragt werden, auf genaue Durchführung der Bestimmungen des Kinderbeschäftigungsgesetzes nachdrücklich hinzuwirken. Es sollen in den Zeitungen Abhandlungen gemeinverständlicher Art erscheinen, Vorträge gehalten und außerordentliche Revisionen vorgenommen werden. Dieser Erlass wurde hauptsächlich veranlaßt durch die Berichte der Inspektionsassistentinnen, die ihr Hauptaugenmerk der hausindustriellen Kinderarbeit zuwandten. Die Revisionen in den Heimwerkstätten waren sehr mühevoll. Zu widerhandlungen gegen die gesetzlichen Bestimmungen waren bei der Beschäftigung eigener Kinder die Regel. Schon fünf- bis sechs, sogar vierjährige Kinder werden als Beihilfe für die Mütter und ältere Geschwister verwendet.

**Arbeitgeber und Krankenversicherung.** Wie sich manche Arbeitgeber um die Verpflichtung brüden, ihre Heimarbeiterinnen in der Krankenkasse anzumelden und zu versichern, wurde kürzlich von mehreren Mitgliedern berichtet. In einem großen Geschäft in Berlin z. B. wird jede Heimarbeiterin, die sich dort Arbeit holen will, gefragt, ob sie auch Mitglied einer Krankenkasse sei. Wird diese Frage verneint, so wird der Betreffenden bedeutet, daß sie sich auf irgend einem Wege, z. B. durch eine heimarbeitende Freundin, die Mitgliedschaft verschaffen solle, dann könne sie unter Vorzeigen des Krankentassenbuches wiederkommen und sich nach Arbeit melden, vorausgesetzt, daß sie bereit sei, weiter den ganzen Beitrag zu bezahlen. Was ist da zu machen? Ist dies nicht eine grobe Verletzung des Gesetzes? Gewiß! Aber wir dürfen nicht vergessen, daß dies nur von Arbeitgebern gewagt wird, die glauben, es mit einer ganz unwissenden, ungeschulten Arbeiterschaft zu tun zu haben. Eine „organisierte“ Heim-

arbeiterin darf selbstverständlich auf derartige Aufforderungen nicht eingehen und unter keinen Umständen solche Gesetzesübertretungen mitmachen. Leider bestehen zwei Möglichkeiten für den Arbeitgeber, sich um die Versicherungspflicht herumzudrücken, wie die Schreiberin dieses durch einen Besuch an zuständiger Stelle festgestellt hat.

1. Kann eine Heimarbeiterin erklären, daß sie als Mitglied einer freiwilligen Hilfskasse auf Anmeldung und Zuzahlung des Arbeitgebers verzichte. Das ist die Tatsache, die der oben geschilderte Arbeitgeber mißbraucht, um die Arbeiterin zu veranlassen, auf die Versicherung seinerseits zu verzichten. Also wohlverstanden: Die Heimarbeiterin muß diese Erklärung aus eigenem Antriebe abgeben und darf dann nur Mitglied einer staatlich anerkannten freien Hilfskasse sein. Die Ortskrankenkassen usw. dürfen als Selbstzahler nur Arbeiter und Arbeiterinnen aufnehmen, die von Arbeitgebern nicht angemeldet zu werden brauchen, nicht aber solche, für die die Versicherungspflicht seitens der Arbeitgeber besteht. Und staatlich anerkannte freie Hilfskassen gibt es verschwindend wenig! Wenn also die Arbeiterchaft ihre Rechte kennt und sie selbst schützt, braucht diese Lücke im Gesetz, denn so können wir es wohl bezeichnen, nicht zur Möglichkeit der Umgehung zu führen.

2. Kann der Arbeitgeber die Arbeit an einen anderen Ort, in dem kein Ortsstatut vorhanden ist, versetzen. In Berlin & B. ist ein Ortsstatut vorhanden, in den meisten Vororten nicht. Beschäftigt nun ein Arbeitgeber Arbeiterinnen aus Weissenfee oder Rixdorf, so hat er nicht nötig, diese zu versichern, denn nicht der Wohnort des Arbeitgebers, sondern der der Heimarbeiterin ist entscheidend. Hier kann nur eins helfen: das Reichsgesetz, auf das wir jetzt mit Bestimmtheit hoffen. Erst wenn die Krankenversicherung des Hausgewerbetreibenden nicht mehr von der Entscheidung einzelner Stadt- und Landbehörden abhängig ist, sondern in jeder Stadt, in jedem Dorf ebenso selbstverständlich sein wird, wie jetzt die der Fabrikarbeiter, dann erst wird der volle Segen der Gesetzgebung auch denen zuteil werden, die schon jetzt Anspruch auf die Versicherung haben. Wollte Gott, wir bräuchten nicht mehr allzulange darauf zu warten!

**Zentralkasse für Volkswohlfahrt.** Der ausgezeichnete Leiter der bisherigen Zentralkasse für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen, Geheimrat Dr. Post-Berlin, dem auch der Vorsitz bei der Neuordnung der Verhältnisse in der Zentralkasse für Volkswohlfahrt übertragen worden war, ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde als Geschäftsführer der Zentralkasse sein langjähriger bewährter Mitarbeiter Prof. Dr. Uebachs-Berlin gewählt. Die 1. Konferenz der Zentralkasse und ihre 2. Generalversammlung wurden auf den 21. und 22. Oktober festgesetzt. Die alljährliche Informationsreise fährt im September von Oberschlesien bis Wien.

### Verlässliche Kundschau.

**Heimarbeit-Ausstellung zu Frankfurt a. M.** Die Heimarbeitausstellung, die dort am 1. Oktober d. J. beginnen sollte, wird erst am 1. April 1908 ihre Pforten eröffnen. Die gründliche Untersuchung des ganzen mittel-deutschen Wirtschaftsgebietes mit den Gebirgszentren: Rhön, Taunus, Spessart, Vogelsberg, Odenwald und Westerwald, an welcher zurzeit mehrere Hundert Personen mit größtenteils wissenschaftlicher Vorbildung ehrenamtlich arbeiten, kann vor diesem Zeitpunkt nicht beendet werden. Bis dahin sollen auch die einzelnen Monographien für die verschiedenen Heimarbeitarten fertiggestellt und in Buchform veröffentlicht werden. — Für uns ist noch zu erwähnen, daß außer unseren Ortsgruppen in Frankfurt am Main und Darmstadt nun auch die junge Gruppe Wiesbaden zur Mitarbeit für die Ausstellung herangezogen worden ist.

**Neue Heimarbeit.** Die Barthinden-Erzeugung wird neuerdings nicht nur in Fabriken, sondern auch in Heim-

arbeit betrieben. Der „Berliner Börsen-Courier“ erwähnt, daß für einen Fabrikanten dieses Artikels „auch noch eine Anzahl Heimarbeiterinnen beschäftigt sind, die zusammen pro Tag durchschnittlich 12-15 Gros Barthinden, also jährlich etwa 500.000 Stück, fertigen.“ Die Hälfte soll ein allbekannter Hoffseiler beziehen. Leider hört man nicht, was die Heimarbeiterinnen in dieser neuen Beschäftigungsart verdienen! Da die Barthinden doch wohl mehr den „Luxus-Artikeln“ zuzurechnen sind, wäre gerade hier eine niedrige Entlohnung doppelt unrecht.

**Vohnherabsetzung.** Aus Schleswig-Holstein wird berichtet, daß Krabbenkonserverfabrikanten den an sich schon sehr kargen Lohn für die nerventörende Arbeit des Krabben Schälen um 1 Pf. pro Pfund herabgesetzt haben. Bisher wurde 5 Pf. pro Pfund gezahlt, fortan soll es jedoch nur 4 Pf. geben. Eine Frau, die 10 Pfund Krabben schälen will, hat drei volle Stunden ihre Arbeit, dann aber muß sie obendrein sehr geübt sein. Sie verdient also in drei Stunden 40 Pf. oder 13 1/3 Pf. pro Stunde. Und dieses lassen sich die Arbeiterfrauen stückfürstend gefallen. Alle schälen ruhig weiter, bis auf einzelne, die für den verringerten Lohn nicht mehr arbeiten wollen.

**Ab Abschaffung von Heimarbeit?** Während es in den meisten Industrien gerade die Arbeitgeber sind, welche das System der Heimarbeit nicht aufgeben wollen, hat sich kürzlich in der Schuhwarenbranche das Gegenteil gezeigt. In Halle a. S. tagte die von den Meistern abgehaltene Schuhmacher-Fachkonferenz: der dortige Referent, Obermeister Belling-Hannover, bezog sich zunächst auf die Berliner Heimarbeitsausstellung, die in Uebereinstimmung mit den eigenen Erfahrungen gezeigt habe, wie verderblich die Heimarbeit für das Schuhmagergewerbe sei, und daß daher ihre Abschaffung mit allen Mitteln in der energischsten Weise angestrebt werden müsse. Eine Kontrolle der Arbeit sei so gut wie ausgeschlossen, aber das weit Schlimmere sei, daß die Weiterbildung des jungen Gesellen durch das sog. „Sitzgefellnwesen“ fast unmöglich gemacht worden sei. In der Diskussion wurden auch andere Ansichten laut, namentlich zweifelte man an der Durchführbarkeit der Abschaffung der Heimarbeit, weil die Gesellen selbst die Heimarbeit der kräftigeren Arbeit in Werkstätten vorzögen.

Wir unfererzeit können nur hoffen, daß die Heimarbeit gesunder, kräftiger Stadtarbeiter wieder aus dem „Heim“ in die „Werkstatt“ zurückverlegt werde. In der Schuhwarenbranche dürfte das sehr wohl ohne Härten durchführbar sein. Das unreife Urteil der „jungen“ Gesellen sollte wirklich keinen Hinderungsgrund bilden.

**Der Niedergang der schlesischen Hausweberei** hat sich auch in den letzten Jahren unaufhaltsam vollzogen. Von den 677 Hauswebstühlen, die noch im Jahre 1901 in den Kreisen Hirschberg und Schönau im Gange waren, sind im Laufe der letzten fünf Jahre 181, also mehr als ein Viertel, außer Betrieb gesetzt worden. Für den Kreis Hirschberg ergibt eine vergleichende Uebersicht folgendes Bild des rapiden Niederganges der alten Hausindustrie. Es waren im Betrieb Hauswebstühle:

	1901	1906		1901	1906
Hirschberg	7	2	Hohenwaldau	14	10
Schmiedeberg	47	31	Kaiserswaldau	2	2
Mittelnitz	2	2	Krummhübel	2	1
Arnsberg	1	0	Märzdorf	3	2
Bärndorf	64	63	Reudorf	33	27
Boderröhrschorf	4	2	Petersdorf	1	2
Buchwald	1	0	Quitz	2	1
Cronmenau	1	0	Reibnitz	2	2
Cunnersdorf	1	0	Rothenzschau	28	22
Fischbach	77	64	Selb	51	35
Giersdorf	3	1	Södrich	5	1
Glausnitz	2	3	Stonsdorf	1	0
Gernau	65	34	Stralitz	6	6
Hartau	2	1	Voigtsdorf	81	88
Herrnsdorf	4	2	Wernersdorf	2	1
Hindorf	1	0	Wüsteröhrschorf	42	32
Hohenwiefe	11	9			
				568	416

In Kreise Schönau ist in derselben Zeit die Zahl der Hauswebstühle von 109 auf 80 zurückgegangen.

### Aus unserer Bewegung.

**Hauptvortrag.** Die letzte Sitzung kann wohl als eine der wichtigsten bezeichnet werden, die seit Bestehen des Gewerkschaftsverbandes stattgefunden hat. „Die Lohnbewegung am Niederrhein“ stand als erster Punkt auf der Tagesordnung. Hr. Behm entwarf ein anschauliches Bild von der dortigen Lage, berichtete über die Bezirksversammlung, die am 27. Juni in Rheydt stattgefunden hat und an der sie und Hr. de La Croix teilgenommen haben. Von 15 Gruppen des Bezirks waren 13 durch 52 Delegierte vertreten, und alle waren einmütig der Ansicht, daß die seit September vorigen Jahres im Gang befindliche Lohnbewegung jetzt zu einem Abschluß kommen müsse. Es wurde darauf beschlossen, noch einmal mit unseren Forderungen an die Fabrikanten heranzutreten, und für den Fall, daß die Verhandlungen entweder abgelehnt oder wieder in die Länge gezogen würden, keine Arbeit mitzunehmen. Den Antrag an den Hauptvortrag, für diesen äußersten Schritt laut Beschluß des Hauptvorstandes vom 1. Dezember 1905 den Mitgliedern Streikunterstützung zu bewilligen, übernahm Hr. Behm selbst und brachte ihn in der letzten Sitzung ein. Nach gründlicher, die Lage von allen Seiten beleuchtender Diskussion, wurde er einstimmig angenommen. Daß auch der Hauptvortrag den Frieden wünscht, ist selbstverständlich, aber freilich nur dann, wenn die Ehre der Organisation und das Interesse der Mitglieder ihn zuläßt. Er weiß sich darin eins mit allen Mitgliedern von Nord und Süd, von Ost und West, und ist fest überzeugt, daß im Notfalle alle bereit sein werden, den Vorkämpferinnen treu zur Seite zu stehen und keine Opfer zu scheuen, in dem Bewußtsein: Eine für Alle, Alle für Eine! Gott schenke den Schwestern den Mut und die Kraft, jetzt treu zur Fahne zu halten, sich nicht irre machen zu lassen! Mögen sie sich umgeben fühlen von der Liebe und Fürbitte aller derer, die den Ernst der Lage verstehen! — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, eine Eingabe an Sr. Excellenz den Staatssekretär des Innern, Herrn von Bethmann-Hollweg zu richten, in der gebeten werden soll, zu der geplanten Beratung des Entwurfs die Krankenversicherung der Hausindustriellen betreffend, auch unsere Organisation heranzuziehen. — An alle Gruppen ergeht die Aufforderung, energig für Einführung des Verhandlungszwanges, als der notwendigen Ergänzung zum Antrag Hise einzutreten. — Dann berichtete Hr. Behm über die von Herrn Levin-Berlin gemachte Erfindung eines Stichtometers, der eine genaue Feststellung der geleiteten Stichtzahl der Maschinenarbeit ermöglicht. — Zum Schluß wurde die Anschaffung wertvoller Broschüren beschlossen, die in keiner Gruppenbibliothek fehlen dürfen.

**Berlin-Nordost.** In der letzten Versammlung machte Frau Geh. Rat Stolzmann interessante Mitteilungen aus Dr. Bittmanns epochenmachendem Bericht über die badische Hausindustrie. Lebhafter Beifall und sehr rege Diskussion zeigten der Vortragenden, welche Freude sie allen Erscheinenden mit ihren Ausführungen gemacht hatte.

**Berlin-Südost.** Am 18. Juni hielt Herr Pastor Hölzel in unserer Gruppe einen äußerst fesselnden Vortrag über das Thema: „Wohnungsnot und Heimarbeit“, dem alle Anwesenden mit großem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit folgten.

**Breslau.** Unsere Nordgruppe hielt am Montag, den 8. Juli, ihre erste Zusammenkunft im neuen Versammlungslokal: Wastegasse 6/7 ab. Nach gemeinsamem Singen des Gewerkschaftsliedes begrüßte ein Mitglied die zahlreich erschienenen Kolleginnen durch ein selbstverfaßtes Festgedicht, welches das wachsende Verständnis und Solidaritätsgefühl zum Ausdruck bringt. Der Abend verlief in freudiger, angeregter Stimmung. Von dem warmen Interesse, das die Darlegungen unserer Hauptvortragenden, Hr. Behm, bei der 9. Jahresversammlung der „Frauenhilfe“ in Berlin gefunden, hatten wir durch das Vereinsorgan erfahren. Dieser Erfolg fand dankbaren Nachhall, und man freute sich besonders des fürsorglichen Wohlwollens, das unsere verehrte Kaiserin bei dieser Gelegenheit wieder den Bestrebungen zur Besserung des Loses der Heimarbeiterinnen entgegengebracht hat. Danach wurden die gewerkschaftlichen Ereignisse der letzten Wochen und zwei Hauptvorstands-Protokolle besprochen. Lebhaftes Interesse nehmen wir Breslauerinnen an der Lohnbewegung der M.-Gladbacher Kolleginnen, über welche unsere Ausrüstung schriftlich Einzelheiten berichtet hat. Ueber die Maßregeln, welche die Braunschweiger Konserven-Fabrikanten zur Erhaltung der Heimarbeit getroffen, waren unsere Mitglieder durch die Tagespresse unterrichtet, und — da zeigte sich erfreulich ihr gewerkschaftliches Verständnis, — sie hatten die Uebereinstimmung mit mehreren unserer Programmforderungen sogleich erkannt und meinten: „Was sich sie hatten die Uebereinstimmung mit mehreren unserer Protokolle, wird sich in der Bekleidungs-Industrie durch guten Willen oder durch Zwang auch durchführen lassen.“ Es wurde im

Verlaufe des Abends das Bedauern ausgesprochen, daß sich die Ortsgruppen unserer Organisation nicht sämtlich an der Sammlung für die ausgesperrten Schneider und Maler beteiligt haben. In unseren Versammlungen war man einig im Solidaritätsgefühl; keines der anwesenden Mitglieder hatte zurückzusehen wollen. Wir hatten Veranlassung, die Satzungsbestimmungen betreffend Krankengeldzuschuß und Nähmaschinenfonds wiederum durchzusprechen. Sie wurden von ordentlichen Mitgliedern klar gelegt und an Beispielen erläutert. Zugleich wurden die Mitglieder zu genauem Studium der Satzungen aufgefordert, die wir jetzt allmählich ganz durchsprechen wollen, um uns auf den nächstjährigen Verbandstag vorzubereiten und sachgemäße Anträge einbringen zu können. Lange waren die Mitglieder der Nordgruppe nicht so zahlreich beisammen gewesen. Der Vorstand hofft, daß die Wahl des mehr im Innern der Stadt gelegenen Versammlungslokals fernerhin lebhaftere Beteiligung zur Folge haben wird. Zum Schluß verabredete man, den diesjährigen Ausflug gemeinschaftlich mit der Südgruppe nach Rasselwitz mit Dampfboot zu machen.

**M.-Glabach.** Hier und in den meisten Ortsgruppen des „Niederrheinischen Gewerkschaftsverbandes“ geht es in letzter Zeit recht lebhaft zu. Es liegt etwas in der Luft, das unsere Leute in Spannung hält, aber auch die Gleichgültigen, wenigstens viele von ihnen aufrüttelt, die „Lohnbewegung“. Wir haben unsere Sache der Öffentlichkeit unterbreitet. „Von der Heimarbeiterinnenbewegung im M.-Glabacher Industriebezirk“, registriert die Presse fast täglich. Das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften machte Propaganda für uns. 14.000 Flugblätter sind allein in Glabach und Rheydt auf den Straßen verteilt oder in die Häuser hineingetragen worden. Sie berichteten von der langen Arbeitszeit und den schlechten Löhnen, von dem Sinken der Preise und der Garnvertheuerung, von der Regellosigkeit in der Bezahlung, von dem Verhalten der Arbeitgeber gegenüber dem Gewerkschaftsverein, von der mangelhaften Unterstützung, die das Gesetz den Heimarbeiterinnen gewährt. Sie appellierten an die gewaltige Macht der öffentlichen Meinung, riefen die „Bürger, Käufer bei den Konfektionären, Arbeiter aller Berufe, vor allem die organisierten Kollegen“ zur Unterstützung der Heimarbeiterinnen auf und luden zu öffentlichen Bürgerversammlungen in den beiden Städten ein. In Rheydt war der Besuch dieser Versammlung infolge des Zusammenstehens mehrerer ungünstiger Umstände, nicht so rege, wie man erwartet hatte. Vielleicht holt man's dort nach. Im größten Saale M.-Glabachs tagte dagegen am Dienstag, den 23. Juli, eine geradezu imposante Versammlung, wie die Zeitungen meldeten. Zumal die Heimarbeiterinnen waren stark vertreten. Es sprachen unsere Hauptvortragenden, Fräulein Behm-Berlin, Dr. Brauns-M.-Glabach und Fräulein Groß. An der Diskussion beteiligte sich u. a. Land- und Reichstagsabgeordneter Dr. Pieper, der recht beherzigenswerte, praktische Winke gab. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 12 Uhr nachts. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die auf Veranlassung des christlichen Gewerkschaftskartells in M.-Glabach von Heimarbeitern, anderen Arbeitern und Bürgern M.-Glabachs am 23. Juli veranstaltete öffentliche Versammlung erkennt die Bemühungen der Heimarbeiter in der Konfektion zur Besserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse als berechtigt und notwendig an. Sie spricht deshalb ihre Sympathie für die Organisation der Heimarbeiter aus und verpflichtet sich, ihre Bestrebungen in der Öffentlichkeit nach besten Kräften zu unterstützen.“

Am wird von den Mitgliedern eifrig geworden. Mit Erfolg! Wir wachsen! Und je mehr und um so schneller wir wachsen, um so eher werden unsere Wünsche Beachtung finden, wird unsere Lohnbewegung enden, im Frieden.

**Hamburg.** Unsere Julierversammlung war sehr gut besucht, wir hatten auch die Freude, neun neue Mitglieder aufnehmen zu können. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten sprach unser außerordentliches Mitglied, Frau Weh, über Krankentassen. Aus der sehr großen Zahl der hier bestehenden Kassen hatte sie drei für unsere Mitglieder am meisten in Betracht kommende herausgesucht, und erklärte ihre Vorzüge und Nachteile. Im Anschluß daran wurden die Merkblätter für Krankentassen verteilt. Dann war zu unserer Freude der Vorsitzende des Hamburger Ortskartells der christlichen Gewerkschaften, Herr Eichler, gekommen und forderte unsere Gruppe auf, sich dem Hamburger Kartell anzuschließen. Er schilderte die Vorteile, die uns daraus erwachsen, die auch von den Mitgliedern anerkannt wurden. Falls das Ortskartell mit dem niedrigen Beitrag, wie unsere Gruppe ihn zur Bedingung des Anschlusses gemacht hat, zufrieden ist, wird derselbe demnach erfolgen. Zum Schluß erfreute Hr. Corde alle Anwesenden durch einige sehr hübsch vorgetragene Lieder. — Am 12. Juli machten wir unsere gemeinsame Tour nach Schulau. In Fro-

mendem Regen fuhren wir auf einem uns liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Schiffe 1 1/2 Stunden erbaulich. Nachdem wir uns an Kaffe und vielem Kuchen erquickt hatten, war es schönes Wetter geworden. So konnten alt und jung auf einer großen Wiese einige Stunden in herzlichster Fröhlichkeit spielen und die schöne Natur und die frische Luft genießen, was uns Großstädtern nicht so oft beschieden ist. Auch die Rückfahrt an den schönen Elbusern entlang war herrlich. Dieser gemein-same Sommertag wird gewiß allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben.

**Hannover.** Die Jubiläumssammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen verlief bei guter Beteiligung sehr anregend und befruchtend. Es fand zunächst die Neuwahl von zwei ordentlichen Vorstandsmitgliedern statt. Frau Ebert und Fr. Aßmann kamen durch Zettelwahl hinzu. Dann folgte der eingehende Bericht über das Resultat der zur Prüfung der Vertretungszeit einer bestimmten Arbeit eingesetzten Kommission. Nach Urteil der Kommission sind die vor einiger Zeit im „Volkswillen“ genannten Angaben nicht den Tatsachen entsprechend. Die Vorsitzende knüpfte hieran die Bemerkung, daß der Vorstand jederzeit gern bereit ist, wenn Mitglieder sich benachteiligt glauben und begründete Klagen vorzubringen haben, die Interessen der Mitglieder wahrzunehmen. Er lehnt es aber entschieden ab, auf irgendwelche Demunziationen oder Bemerkungen in der Presse hin vorzugehen. Weiter weist die Vorsitzende noch besonders hin auf die Wichtigkeit der Organisation von Arbeiterinnen einer Frau an, sowie auf die Vorteile der gelehrten, gut geschulten Arbeiterin. Im Anschlusse hieran wurde der Beginn der Lehrkurse für Mitglieder des Gewerkevereins bekannt gegeben. Die Kosten des Kursums betragen 9 Mark. Durch unsere Hauptkassiererin in Berlin erhält jedes Mitglied, das 1/2 Jahr im Verein ist, hierzu eine Beihilfe von 3 Mark. Es werden ca. 20 Mitglieder daran teilnehmen. Verschiedene Mitglieder berichteten dann erfreut und dankbar über ihren Aufenthalt in Sommerfrischen. Es folgten gewerkschaftliche Mitteilungen und Anfragen. Der Vorschlag, die nächste Zusammenkunft am Döhr. Turm zu haben, fand freundliche Zustimmung. Sie wurde auf Mittwoch, den 11. August, 4 Uhr nachm., festgesetzt. Die Zahl der Mitglieder ist ständig im Wachsen begriffen. Die September-Versammlung findet am Montag, den 16., statt.

**München.** Unsere Versammlung am 16. Juni war gut besucht und erfreulicherweise sind auch wieder mehrere neue Aufnahmen zu verzeichnen, wozu das Referat des Herrn Gewerkschaftssekretär Funke sicher beigetragen hat, der in bezeichnenden Worten über die Mißstände in der Heimarbeit und deren Ursachen sprach, und die Selbsthilfe, das ist die Organisation, als das einzige Mittel zur Abhilfe bezeichnete. Wohltätigkeit und Geselligkeit sind nicht in der Lage zu helfen, ohne eigene Mitwirkung der Heimarbeiterinnen, denn nur auf Klagen, die aus der Arbeitermasse selbst hervorgehen, können die staatlichen Behörden eingehen. — Die amtliche Erhebung der Gewerbeinspektion habe ergeben, daß man in Bayern 27 000 weibliche Heimarbeiter zählt, wozu noch ca. 20 000 männliche hinzuzurechnen sind. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß von München aus der Gewerkeverein sich bald über ganz Bayern verbreiten werde. In anderen Organisationen ist es auch langsam gegangen, darum darf man den Mut nicht verlieren. Auch das Mißtrauen der übrigen Arbeiterschaft, die vielfach die Heimarbeiter als Lohnrücker und Streikbrecher betrachten, wird schwinden, so bald man sieht, daß auch sie mit ernstem Willen daran gehen, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

**Bücher-Gkt.**

Der Wunsch, unseren Mitgliedern möglichst regelmäßig und ausführlich über Schriften zu berichten, die wir entweder allen zur beruflichen Weiterbildung, jedenfalls aber zur Anschaffung für die Gruppenbüchereien empfehlen möchten, ist wieder etliche Monate unersfüllt geblieben! Warum? Unsere „Heimarbeiterin“ ist mit ihrem Raum gerade so knapp dran, wie unsere Zeit zum Lesen und Besprechen der Bücher.

Damit es aber nicht ganz unterbleibt, soll heute in aller Kürze auf einige hingewiesen werden. Zuerst sei genannt:

**Dr. Rob. Wilbrandt, „Die Frauenarbeit“.** Das Verfassers größeres Werk „Arbeiterinnenschutz und Heimarbeit“ haben wir bereits in der Oktobernummer v. J. unseren Gruppen warm zur Anschaffung empfohlen. Ist es doch wie kaum ein zweites geeignet, uns in die Probleme der weiblichen Heimarbeit, besonders der Konfektions-Hausindustrie, einzuführen. Wir dürfen uns beim

Lesen nur nicht vom Pessimismus Wilbrandts anstecken lassen, von dem Gertrud Dyhrenfurth so verständnisvoll sagt: „Der Autor hat mit fühlendem Herzen und idealistischem Sinne zu lange Heimarbeitseidengeschaut.“ Aber Erkenntnis bei ihm schöpfen und dennoch glauben, dennoch hoffen — das ist unsere Aufgabe ihm gegenüber. Sie ist es auch bei seiner „Frauenarbeit“. Diese bei Teubner in Leipzig 1906 zum Preise von 1,25 M. (gebunden!) verlegte Arbeit ist eine Wiedergabe von sechs im Frühjahr 1905 gehaltenen vollständigen Vorträgen, die gerade um ihrer leichteren Verständlichkeit willen sich zur Anschaffung eignen. Wilbrandt ist auch da wieder fast hoffnungslos. Da er aber zum Schluß nicht nur einen „Begleiter zum Studium des Problems“ gibt (leider, ohne neben der „Deutschen Arbeiterinnenzeitung“ und der „Gleichheit“ auch unsere „Heimarbeiterin“ zu nennen!), sondern auch für die unmittelbare Gegenwart Vorschläge macht, so ist auch für uns Hoffnungsvolle eine Stärkung bei ihm zu holen. Organisation und nochmals Organisation heißt das Mittel. Die Frau organisiert sowohl als Produzentin (siehe „Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands“) wie als Konsumentin (siehe den „Käuferbund“ für Deutschland)! Die Klammern umschließen den Beweis, daß für beide Formen der Anfang gemacht ist. Und zwar kräftig von uns gemacht oder unterstützt worden ist. Um so mutiger vermögen gerade wir eine Schrift zu ertragen, die auch sagt: „Ein Problem wurde die Frauenarbeit erst durch den Kapitalismus — und vielleicht ein unlösbares.“ — Recht, sehr recht hat Wilbrandt in beiden Schriften mit der Festlegung, daß eine wirkliche Hilfe in der Heimarbeit nur möglich ist durch staatliches Eingreifen, und zwar auch in bezug auf die Lohnverhältnisse der Frauen, vor allem der Heimarbeiterinnen. Ob bei letzteren Verhandlungszwang genügen oder schließlich irgend eine Form von Tarifzwang notwendig werden wird, das zu beantworten gehört nicht in den Rahmen dieser Besprechung.

Soll nun noch besonders ausgeführt werden, daß wir all den Gruppen, deren Kasse es erlaubt, auch den Erwerb eines Exemplars von **Dr. Carl Wittmann, „Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des 20. Jahrhunderts“**, empfehlen? Unsere Mai-Nummer dürfte im Leitartikel durch die angeführten Stellen aus Wittmanns bienensleißigem Werke das bereits getan haben. Immerhin mag hier noch ein Satz folgen, der alle unsere Mitglieder anspornen wird, wenn möglich dieses gerade jetzt so hochbedeutungsvolle Werk zum Eigentum der Gruppenbücherei zu machen. Wittmann sagt nämlich am Schluß:

„Daß unter den heutigen Verhältnissen die Hausindustrie als kapitalistische Betriebsform etwas Rückständiges ist, das steht fest. Mit Schwefel und Pech Gerechte und Ungerechte zu vertilgen, daran denkt niemand. Durch gesetzliche Regelung sollen die Auswüchse beschnitten werden. Was nicht lebensfähig ist, muß eingehen. Aber sicher ist auch das andere: wenn heute die positive Förderung der Hausindustrie auf dem Programm stünde — nicht die Förderung von heute auf morgen, sondern eine dauernde —, so könnte diese Aufgabe nicht glänzender gelöst werden, als dadurch, daß man der Hausindustrie durch gesetzgebende Tat, wie sie jetzt in Frage stehen, neue Existenzbedingungen schafft. Welche Bedeutung die sanierte Hausindustrie im Wirtschaftsleben haben wird, das ist ein Problem der Zukunft.“

Bekommen wir da nicht alle Lust, das Werk zu lesen, zu studieren? Es wenigstens in unseren Vorständen durcharbeiten zu lassen? Besondere in Süddeutschland?

Alle bis hier angeführten Schriften waren des Kostenpunktes wegen mehr zur Anschaffung für die Büchereien geeignet. Die folgende kleine Broschüre müßte eigentlich jedes Mitglied besitzen. Sie führt den Titel:

**Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben.** Dieses Thema wurde bekanntlich vom Kollegen Giesberts auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Breslau behandelt. Der Kongreß beschloß, seine Ausführungen in Broschürenform herauszugeben. Sehen ist sie erschienen. Das

Referat ist durch die in der Diskussion hervorgetretenen wichtigeren Gesichtspunkte sowie durch ein umfangreiches Nachwort erweitert worden. Es stellt dabei eine handliche Broschüre von 66 Seiten dar. Diese kostet im Buchhandel 50 Pf. Für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften wurde eine Massenausgabe hergestellt, die zu 15 Pf. verabfolgt wird.

Wir erwarten demnächst aus allen Gruppen starke Bestellungen dieser wohlfeilen Ausgabe auf der Hauptgeschäftsstelle.

**Zum 19. August.**

(Eingefandt von einer Heimarbeiterin.)

In diesen Tagen erwacht in vielen Herzen das Gedächtnis unseres leider so früh heimgegangenen Ernst Böhme, aber niemand kann seiner so voll Liebe und Dankbarkeit gedenken, wie wir Heimarbeiterinnen. Hat er doch durch sein drängendes Wort: „Sie Damen aus dem feinen Westen Berlins, fahren Sie nur hinauf nach dem Norden und besuchen Sie dort die Heimarbeiterinnen“ den Grundstein gelegt zur Gründung unseres Gewerkschaftsvereins. Manche Heimarbeiterin wird sich seiner noch erinnern, wie er uns die Abende der Zusammenkunft mit seinen wertvollen Vorträgen würzte, und so manchmal durch seinen Humor für Erheiterung sorgte. Wir gewannen durch diese Abende Zuversicht und Ausdauer, auszuharren auf dem eben beschrittenen Pfade und gingen am anderen Tage mit frischem Mute an die Arbeit. Einen dauernden Denkfelsen aber, der fester steht als Stein und Erz, hat er sich in den Herzen der Heimarbeiterinnen durch seinen letzten Wunsch, der ihn noch auf dem Sterbebette beschäftigte, gesetzt. Es war die Gründung eines Erholungsheims für uns. Sein Vermächtnis für unsern Gewerkschaftsverein wurde der Anstoß, daß in Budow in der sogen. „Märkischen Schweiz“ die Ernst Böhme-Stiftung von anderen freundlichen, uns auch in Liebe zugewandten Herzen ins Leben gerufen ward. Des Heimgegangenen Mutter widmete sich dieser Stiftung mit warmer Liebe und unermüdetem Eifer, um ganz im Geiste des so früh verstorbenen Sohnes zu wirken. Auch sie starb für uns zu früh. — Budow aber ist eine Stätte des Friedens und der Erholung geworden, wo wir von aller Arbeit erschöpft, so oft matt und siech, einige Wochen der Ruhe pflegen können. Hunderte von Heimarbeiterinnen, die dort gewesen, gedenken wohl abends im Gebet unseres lieben Verklärten und aller treuen Menschenfreunde, die es uns ermöglichen, daß wir in dem schönen Budow Erholung und Gesundheit finden. Mit neuem Mute und dankerfülltem Herzen gehen wir dann wieder an die Strapazen des Alltagslebens zurück. O, wie viele Eltern, Gatten und Kinder danken Gott für das, was ihre Angehörigen in Budow fanden! Manche schon fast Verzweifelte trägt ihr Leben wieder leichter nach diesen Tagen der Erholung und des Friedens, die sie dort unter liebevoller Pflege leben konnte. Denn es ist nicht nur eine Stätte für die Gesundung des Körpers, sondern auch der Seele.

Nun, meine Mitschwester, an uns liegt es, uns die Liebe und das Vertrauen derjenigen zu erhalten, die so viel an uns tun. Laßt uns die Worte im Speisejaat zu Budow beherzigen. Das erste lautet: „Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor!“ Wieviel wird gerade hiergegen gesündigt. Meist ist es Kleinsicher Hader, der oftmals böse Wirkung zeitigt, und wie schön ist es doch, wenn Schwestern einmütig beieinander wohnen. Auch der zweite Spruch: „Einer trage des anderen Last!“ sollte recht beherzigt werden. Die Kräftigeren sollten die Schwächeren unterstützen, nicht nur mit ihrer Kraft, sondern auch mit dem Herzen sich zu ihnen hingezogen fühlen und ihnen so manche Sorge, die sie bedrückt, tragen helfen.

Mit einem solchen Betragen, meine lieben Mitschwester, erwerben wir uns die dauernde Achtung derer, denen wir Budow zu danken haben. So ehren wir am besten den Entschlafenen. Möge sein Vermächtnis noch recht, recht lange eine Stätte des Friedens und des Segens für uns Heimarbeiterinnen sein. Das wolle Gott!

Eine dankbare Berlinerin!

**Bekanntmachung.**

Für die ausgesperrten Brüder gingen noch folgende Summen ein, die auch schon nach Köln abgeliefert wurden:

Gruppe Berlin-Ost	Rt.	6.10
„ Südoft	„	2.60
„ Wedding	„	1.00
„ Königsberg i. Pr.	„	3.—
„ München	„	10.55
<b>Summa</b>	<b>Rt.</b>	<b>23.25</b>

In der Juli-Nummer abgerechnet 177.10

Gesamtsumme Mt 200.35

J. A. Margarete Behm, Hauptvorstehende.

**Versammlungsanzeiger.**

- Nachen.** 12. August, 9. Sept., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
- Berl.** 18. August, 15. Sept., 4 Uhr, Gastwirtschaft Mchl.
- Berlin-Moabit.** 5. August, 2. Sept., 1/28 Uhr, Wisnackerstraße 63, Moabiters Kasino.
- Berlin-Nord** 12. August, 9. Sept., 1/28 U., Bernauerstr. 4. 1. Port. 1
- Berlin-Nordost.** 6. August, 3. Sept., 1/28 U., Schönhauser Allee 177.
- Berlin-Ost.** 28. August, 30. Sept., 1/28 U., Gr. Frankfurterstr. 11. G. p.
- Berlin-Süd.** 13. August, 3. Sept., 1/28 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südoft.** 20. August, 17. Sept., 8 Uhr, Kaufingerstr. 9, Seitenf. 1r.
- Berlin-Wedding** 19. August, 16. Sept., 1/28 Uhr, Kriftstr. 41 b. Junke.
- Berlin-West.** 12. August, 9. Sept., 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt.
- Berlin-Nummelsburg.** 19. August, 16. Sept., 8 Uhr, Café Bellevue.
- Breslau-Nord.** 5. August, 2. Sept., 1/28 Uhr, Bastelgasse 7.
- Breslau-Süd.** 7. August, 4. Sept., 1/28 Uhr, Potteierstr. 6-8.
- Burgwaldbiel.** 4. August, 1. Sept., 5 Uhr, Hotel Steher.
- Darmstadt.** 2. August, 6. Sept., 8 Uhr, Städtstr. 47.
- Dresden.** 6. August, 3. Sept., 1/28 Uhr, Neustadt, Glacisstr. 3.
- Düffeldorf.** 7. August, 4. Sept., 8 Uhr, Marienheim.
- Erfurt.** 5. August, 2. Sept., 8 U., Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
- Frankfurt a. M.** 7. August, 4. Sept., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt a. O.** 19. August, 16. Sept., 1/28 Uhr, Logenstr. 6a.
- Gieselerkirchen.** 4. August, 1. Sept., 6 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- H.-Glabbach.** 1. August, 5. Sept., 8 Uhr, Dahlemerstr., Gesellenhaus.
- Halle-Nord.** 7. August, 4. Sept., 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 14. August, 11. Sept., 1/28 Uhr, Torstr. 113-114.
- Hamburg** 12. August, 9. Sept., 8 Uhr, Altonaerstr. 57, I.
- Hannover.** 16. Sept., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein, Kleiner Saal
- Hardt.** 11. August, 8. Sept., 5 1/2 Uhr, Kloster.
- Kassel.** 8. August, 12. Sept., 8 Uhr, Zulfabrücke, Stadtbau.
- Köln.** 5. August, 2. Sept., 8 Uhr, Margellenstr. 13, Aula.
- Königsberg i. Pr.** 19. August, 9. Sept., 8 Uhr, Vorder-Rohgarten 49
- Krefeld.** 2. August, 6. Sept., 8 Uhr bei Maas, Schwanenmarkt 5
- Kelzig.** 5. August, 2. Sept., 1/28 Uhr, Köpstr., Vereinshaus.
- München.** 18. August Ausflug, 22. Sept., 4 Uhr, Müllerstr. 48.
- Reife.** 1. August, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Reuf.** 8. August, 12. Sept., 8 Uhr, Hammerwallstr. 27, Gesellenhaus.
- Odenkirchen.** 6. August, 3. Sept., Gartenstraße, Rossehaus.
- Posen.** 12. August, 9. Sept., 1/28 Uhr, Bronnerstr. 15, Rißlingerbräu
- Rath.** 11. August, 8. Sept., 5 1/2 Uhr, Gastwirtschaft Hermanns.
- Rheinbahlen.** 6. August, 3. Sept., 8 Uhr, Gastwirtschaft Maas.
- Rheidt.** 7. August, 4. Sept., 8 1/2 Uhr, bei Poffen, Odenkirchenerstr.
- Stettin.** 5. August, 2. Sept., 8 Uhr, Cillabothstr. 53.
- Strasbourg i. G.** 6. August, 3. Sept., 8 Uhr, Stielgengasse 3.
- Stuttgart.** 7. August, 4. Sept., 1/28 Uhr, Hohestr. 11.
- Wegberg.** 18. August, 15. Sept., 5 Uhr, Gastwirtschaft Winten.
- Wiesbaden.** 12. August, 9. Sept., 8 Uhr, Dranienstraße 53.

Wieder sind uns zwei liebe Mitglieder durch den Tod entziffen worden!  
In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 18. Juni 1907 an Schwindfucht

**Witwe Anna Wentt,**

geb. Faust,  
geboren am 31. März 1854 in Altruppin, Kr. Ruppin.

In Gruppe **Stettin** starb am 14. Juli 1907 an Bauchfellentzündung

**Frau Henriette Blischkowsky,**

geb. Pieper,  
geboren am 13. Juli 1852 in B. mowitz, Kreis Uesdom-Wollin.